

Dieser Beitrag wird mit freundlicher Genehmigung der Autoren und des Tierschutzvereins Hannover hier veröffentlicht.

die spur der pforten

Teil 2:
Hundeleben in Antike, Mittelalter und früher Neuzeit

TEXT: Dr. Karola Hagemann | Dr. Robert Lehmann BILD: siehe Bildunterschriften

Am Anfang war der Wolf. Bereits in der Steinzeit, vor rund 100.000 Jahren, wie die moderne Erbgutanalyse nahelegt, begannen seine Kultivierung und die Entwicklung zum Hund. Die bisher ältesten Funde belegen ein Zusammenleben von Mensch und Hund bereits vor 36.000 Jahren in belgischen Höhlen sowie vor 33.000 Jahren in Sibirien. Zum Vergleich: Katzen schlossen sich erst vor etwa 9.500 Jahren dem Menschen an.

Für beide Tierarten finden sich die ältesten kulturellen Belege in Ägypten. Dort wurden Hunde und Katzen als heilige Tiere bereits vor mehr als 5000 Jahren verehrt. Der Gott Anubis besaß einen schwarzen Hunde- oder Schakalkopf und war Gott der Totenriten und der Mumifizierung. Grund hierfür ist wohl die Herkunft der Tiere aus der westlichen ägyptischen Wüste. Der Westen galt in vielen Kulturen wegen des dortigen Sonnenuntergangs als Heimat der Toten, und die Tiere fungierten laut Vorstellung deshalb als Totenführer.

Bereits um 3000 v. Chr. gab es in Ägypten und Mesopotamien neben doggenähnlichen auch schlanke Hunde vom Windhundtypus (alt-ägyptisch Tesem, Bild 1). Einige dieser ägyptischen Figuren können im hiesigen Museum August Kestner bewundert werden.

Die ältesten Belege für einen Haushund in unseren Gefilden stammen aus der Jungsteinzeit (4400 - 3500 v. Chr.): In Pfahlbausiedlungen, bandkeramischen Siedlungen sowie am Dümmer (Hude 1, Landkreis Diepholz) und im Oldenburger Land wurde bereits seit 1880 der sogenannte Torfhund (Torfspitz) gefunden, der eine Schulterhöhe von etwa 45 cm hatte. Im nördlichen Sachsen (Zschemnitz) wurde ein zwei Jahre alter Torfhund geborgen, welcher mit einem Welpen bestattet war. Diese Bestattung belegt eine Ehrerbietung bereits in prähistorischer Zeit.

In der Bronzezeit (2200 - 800 v. Chr.) schritt die Kultivierung und Rassenvielfalt deutlich voran. Bei Bremerhaven wurde in „Fedderns Wierde“ eine Siedlung der Eisenzeit (um Chr. Geb.) mit den Überres-



BILD 1: ÄGYPTISCHE HUNDEFIGUR AUS DEM MUSEUM AUGUST KESTNER (INV.-NR. 1935.200.769), KURATOR DR. C. LOEBEN, MUSEUMSFOTOGRAF CHRISTIAN TEPPER. DIE AUSARBEITUNG IN EDLER BRONZE ZEIGT DIE WERTSCHÄTZUNG UND SPIRITUELLE BEDEUTUNG DES HUNDES IM ALTEN ÄGYPTEN.

ten von 82 Hunden ausgegraben, immerhin 4 % des Gesamtviehbestandes der Siedlung. Es gab jedoch offenbar noch keine gezielte Rassenzüchtung, obwohl die Hunde stark in Größe und Optik (z. B. Hänge- und Stehohren) und sogar Funktion variierten. Verwachsungen in Knochen durch Ausschlagen des Viehs belegen Hirtenhunde. Zudem gab es Haus- und Wachhunde. Dies zeigen Hundebestattungen unter Türschwellen. Auch im Tode sollten sie offenbar das Haus vor bösen Geistern beschützen.

Zeigen die bisher besprochenen Erkenntnisse auch Wertschätzung für den Hund, Belege für explizite Tierliebe finden sich jedoch nicht. Solche sind erst mit den Römern auf uns gekommen. So stießen

Archäologen bei Ausgrabungen im römischen Köln auf die Relikte eines Hundes, ein kleiner römischer Rüde, der wie im Schlaf verstorben wirkte. Vom Kopf bis zum Becken misst das Skelett nur 27 cm, die Schulterhöhe konnte man auf 27 cm rekonstruieren, zu Lebzeiten sah er in etwa aus wie ein sehr schlanker Rehpinscher. Er war wie in Ruhehaltung zusammengerollt bestattet worden, im 1. oder 2. Jh. n. Chr., nachdem er mindestens fünf Jahre lang wohl sehr umsorgt gelebt hatte. Das Alter lässt sich anhand der Zähne bestimmen, das Geschlecht durch eine Untersuchung der Knochen, also mit naturwissenschaftlichen Methoden. Dass seine Menschen ihn liebten und umsorgten, die emotionale Seite, lässt sich zum einen aus seiner nur für ihn angelegten, mit Amphorenscherben bedeckten Grabstätte, zum anderen aus der Analyse seines Schädels herleiten. Die Schnauze des Tieres nämlich weist eine extreme Fehlstellung auf, ist in sich verdreht gewachsen, der rechte Eckzahn weist ins Innere des Mauls, und einige der Backenzähne fehlen in den Unterkiefern. „Dieses Hündlein dürfte kaum Fleisch selbstständig zerlegt, geschweige denn einen Knochen genagt, zerkleinert und gefressen haben. Es ist davon auszugehen, dass seine Besitzerin oder sein Besitzer das Futter zerkleinerte und zubereitete. [...] Dieses Haustier war allein nicht lebensfähig und damit auf menschliche Fürsorge angewiesen.“¹, so die Interpretation.



BILD 2: LINKS RÖMISCHER SILBERDENAR DES POSTUMIUS (74 V. CHR., 4 G, 18 MM), HUND SO SCHNELL WIE EIN WURFSPEER. RECHTS RÖMISCHE BRONZESEMILITRA (234-231 V. CHR., 2 G, 12 MM), HUND STOLZIERT ÜBER ROMA. COINARCHIVES.

Auch in Mayen (nahe Koblenz) wurde ein Hundegrab entdeckt, in diesem fand sich das Skelett eines spitzartigen, erwachsenen Hundes (wohl 1. Jh. n. Chr.), der 60 bis 65 cm lang war und eine Widerristhöhe von ca. 45 cm aufwies. Das Besondere an diesem Fund: Das Tier war in seinem Grab sorgfältig von Basaltsteinen umgesetzt, und zwischen Vorderpfoten und Kopf kam ein Teller mit Knochen von Hühnerschenkeln zum Vorschein. Der hochrandige, verzierte Keramikteller, eigentlich Teil eines feinen Tafelgeschirrs, scheint der Napf des Hundes gewesen zu sein, denn er weist als Bissspuren gedeutete Abplatzungen und „Einpickungen“ auf. „Es ist anzunehmen, dass der Hund entweder



BILD 3: RÖMISCHES WARNSCHILD „CAVE CANEM“ – „HÜTE DICH VOR DEM HUND“. FUSSBODENMOSAIK AUS EINEM HAUSFLUR IN POMPEJI, 1. JH. N. CHR. KAISER: EIN HUNDELEBEN, MUSEUMSDORF CLOPPENBURG.

versuchte, Nahrungsreste abzukauen [...] oder den Teller seinem Halter zwecks Erbettelung weiteren Fressens nachtrug.“²

Wie diese so liebevoll bestatteten Tiere hießen, ist leider nicht überliefert. Dass römische Hunde aber Namen hatten, wissen wir unter anderem aus Grabinschriften. Eine erzählt mit den Worten „des vereinsamt trauernden Herrn der Hündin „Patrice“, wie er seinen kleinen Liebling zu Grabe trug in einer Flut von Tränen, er, der sie fünfzehn Jahre in den Armen hielt. Sie wird ihm nie mehr tausend Küsschen geben, nie mehr kann sie beseligt an seinen Hals sich schmiegen. Voll Gram hat er sie in das Marmorgrab gebettet, das sie verdient [...]. Sie war so klug, fast wie ein Mensch, auf ihre Art; Welch einen Schatz, ach weh, hat er verloren!“³

Der Hündin „Myia“ (eigentlich: „coenomiya“ = Fliege) wurde auf ihren Grabstein geschrieben: „Sie war so zärtlich-süß und sanft, sie schlief ihr Lebtag an der Brust ihres Herrn, ihr Sinn war stets auf Schlummer und Lagerstatt gerichtet. Wie bitter, dass sie sterben musste, die arme „Fliege“.“⁴

Dass allerdings auch bei den Römern nicht alle Hunde ein so behütetes Leben hatten, belegt im Umkehrschluss ein Epitaph für eine gallische Jagdhündin namens „Margarita“. „Den Namen gab ihr die Perle des Ozeans, sie war so kühn wie ihr Name schön. [...] Nie musste sie an schwerer Kette liegen, nie ihr schneeweißes Leib die strenge Peitsche spüren. Sie lag im weichen Schoß des Herrn und ihrer Herrin, stets fand sie ein Lager bereitet, zu schlummern, wenn sie müde war.“⁵

[...]“ Es gab also auch die Kettenhunde, deren einer in Pompeji gefunden wurde, es gab Straßenhunde, deren Skelette man in Gräben fand, eines mit gebrochenen, aber zu Lebzeiten schon wieder geheilten Rippen, es gab Jagdhunde unterschiedlicher Rasse und Statur, Schäfer- und Hirtenhunde, Wach-, Haus- und Hofhunde, Hunde als Zugtiere sowohl für den Nutz- wie auch den Renngebrauch, und es gab dressierte Hunde zur Belustigung. Dies belegen nicht nur schriftliche Quellen und figürliche Abbildungen, z. B. auf Wandgemälden und Mosaiken aus Rom und Pompeji (Bild 5), sondern auch zahlreiche römische Münzen, die als vollständigste Urkundengattung der Antike eine wertvolle Informationsquelle zu Jagd- und Kriegshunden darstellen (Bild 2).

Eine weitere interessante Quelle stellen römische Baustellen dar. So weisen ungewöhnlich viele römische Ziegel Pfotenabdrücke von Hunden auf, welche sich offenbar frei auf den Baustellen bewegten und diese wohl bewachten. In Bild 4 sind zwei solcher römerzeitlichen Pfotenabdrücke dargestellt, etwa 2000 bis 1600 Jahre alt. Sie wurden von einem der Autoren mit naturwissenschaftlichen Methoden im Arbeitskreis Archäometrie am Institut für Anorganische Chemie der Leibniz Universität Hannover untersucht. Die Laser- und Röntgenabtastung ergab, dass die Abdrücke auf gesunde Tiere ohne besondere anatomische Besonderheiten hinweisen. Die Hunde wogen zwischen 4 und 6 Kilo und müssten laut Pfotenmaßen eine Schulterhöhe zwischen 35 und 45 cm gehabt haben. Eine genaue Rassenbestimmung ist nur sehr schwer möglich. Die strenge Form deutet jedoch auf schlanke Tiere hin, möglicherweise windhundartig.



BILD 4: ZWEI PFOTENABDRÜCKE AUF RÖMISCHEN ZIEGELN, WAHRSCHEINLICH AUS DEM RÖMISCH-GERMANISCHEN GRENZGEBIET IM RHEINLAND. DIE ABDRÜCKE WEISEN GESUNDE MITTELGROSSE HUNDE OHNE ANATOMISCHE BESONDERHEITEN AUS. FOTOS: LEHMANN.

Sogar im militärischen Bereich lassen sich Hunde feststellen, unerwarteterweise wieder Kleinsthunde. Sie wurden in römischen Heerlagern bestattet, und man kann vermuten, dass es sich um Schoß-



BILD 5: LINKS: KELTSCHER VIERTELSTATER (20 V. - 1 N. CHR., 1 G, 8 MM), SPRINGENDER HUND. RECHTS: KELTSCHES SILBERDRACHME AUS CARNUTES (2 JH. V. CHR., 3 G, 20 MM), HUND (SCHUTZSYMBOL?) AUF PFERD ÜBER DREIERWIRBEL. COINARCHIVES.

hunde von mitreisenden Damen oder Offiziersgattinnen handelte. Wer weiß, vielleicht wird sogar in unserer unmittelbaren Nähe, auf dem Gelände des neu entdeckten Römerlagers Wilkenburg, vor den Toren Hannovers, ein solches Zeugnis römischer Tierliebe gefunden. Hatten Hunde also im alten Rom und den Provinzen – mit Abstrichen – ein vergleichsweise gutes Leben, so dienten sie in anderen Gesellschaften der Antike auch als Speise. Die Kelten, deren Siedlungsbereiche bis in unsere Breiten reichten, aßen gern Hundefleisch, obwohl Hunde auch bei ihnen manchmal eine besondere Rolle spielten. Davon aber künden wegen der fehlenden schriftlichen Überlieferung nur noch Münzen (Bild 5).

Aus dem Frühmittelalter und der Zeit der Völkerwanderung finden sich in unseren Breiten hauptsächlich Skelette mittelgroßer, wolfsähnlicher Hunde, ähnlich unseren heutigen Schäferhunden, Collies und Wolfspitzen. Im Hoch- und Spätmittelalter kann allerdings schon wieder eine ähnliche Formenvielfalt wie in der römischen Kaiserzeit angenommen werden, Jagd- und Hütehunde unterschiedlicher Rassen lassen sich nachweisen, aber auch kleinwüchsige Hunde, die vor allem in Burgen sowie frühstädtischen Siedlungen auftreten. Besonders in Adelskreisen kann wiederum vom Vorkommen von Schoßhunden ausgegangen werden. In Hannover wurden in der Altstadt Knochen von sehr kleinen Hunden gefunden, welche unseren Dackeln ähneln. Auch Hunde des Mittelalters hatten Namen. So soll in der Nähe des französischen Lyon ein Windhund namens Guinefort irrtümlich von seinem Besitzer erschlagen worden sein, obwohl der Hund vorher dessen Säugling vor einer Schlange gerettet hatte. Der Hausherr begrub daraufhin den treuen Hund und errichtete eine Art Schrein. Im 12. und 13. Jh. wurde der Hund als Märtyrer „Saint Guinefort“ verehrt und sogar als Schutzpatron der Kinder angesehen,

nachdem sich Wunder an seiner Grabstätte ereignet haben sollen. Obwohl mehrfach von der Kirche verboten, hielt sich die Verehrung dieses Hundes (Festtag war der 22. August) bis in die 1930iger Jahre. Die meisten der Hunde im Mittelalter hatten allerdings ein eher hartes Leben. Sie wurden als Hof- und Wachhund eingesetzt, als „Rattenbeißer“ gemeinsam mit Katzen zur Schädlingsbekämpfung in Speichern, als „Müllbeseitiger“ lebten sie halbwild in Städten und wurden bekämpft und erschlagen. Aus den Kadavern gewann man Leder, Pelz und Fett.

Auch wurden Hunde häufig mit der gesellschaftlichen Stellung ihres Herrn identifiziert. Der Dorfköter galt als letzter in der Rangordnung, ganz im Gegensatz zu den feinen Jagdhunden des Adels. So wurden Hunde (Dorfköter) zusammen mit Verbrechern oder auch bei Judenverfolgungen aufgehängt, um die Schändlichkeit der Gehängten zu verdeutlichen. Die Gestraften gehörten damit für alle sichtbar zu den niedersten Dorfköttern. Im günstigeren Fall mussten normale Hunde Karren (Lastkarren, in Niedersachsen sogar bis 1960 Milchkarren) ziehen und Tretmühlen (im 19. Jh. sehr beliebt) betreiben oder Hundekämpfe bestehen.

Bleibt zu hoffen, dass der Hund, dessen Pfotenabdruck auf einem Ziegel der hannoverschen Marktkirche erhalten ist, zu den privilegierten gehörte (Bild 6). Bereits der optische Eindruck zeigt, dass sich selbst die Krallen abgeformt haben, was sehr selten der Fall ist. Das Tier war größer, gedrungener und schwerer als die Hunde, die ihre Pfotenabdrücke auf den römischen Ziegeln hinterlassen haben. Die fehlende übliche Abnutzung der Krallen spricht dafür, dass dieser Hund kein Streuner war, sondern eher wenig Auslauf hatte. Er muss also umsorgt worden sein, möglicherweise sogar in Kirchnähe, da die Ziegelei meist auf der Baustelle oder in ihrer Nähe (am Aegidientor) errichtet wurde. War er vielleicht ein reiner Wachhund für die Ziegelfabrikation oder gar auf der Baustelle der Marktkirche?

Ein hartes Leben hatten Hunde vor allem in Kriegszeiten. So wissen wir, dass in den napoleonischen Kriegswirren im Oldenburger Land gerade mal zwei Hunde zum Kauf angeboten wurden, kurz danach wieder hunderte. Hunde dienten in Notzeiten eben auch als Fleischquelle. Doch dann ging es aufwärts: Im Jahr 1825 war wieder in fast jedem Oldenburger Haushalt ein Windspiel (Windhund) zu finden. Diese Rasse stammt vom ägyptischen Windhund (Bild 1) ab und kam über Griechenland in das antike Rom, wo sie zum Lieblingshund der Patrizierinnen avancierte, bevor sie sich über ganz Europa bis zu den



BILD 6: HUNDEPFOTENABDRUCK (14. JH.) AUS DER MARKTKIRCHE HANNOVER. DA DIE KLAUEN SEHR SCHARF ABGEBILDET SIND, WAR DER HUND WOHL KEIN STREUNER, SONDERN EIN GEHALTENES TIER. PHOTO LEHMANN/MARKTKIRCHE HANNOVER

Königshöfen verbreitete, darunter auch dem des hundebegeisterten Friedrich dem Großen. Und 1846 suchte der König von Hannover den österreichischen Kaiser durch zwei Schweißhunde zu erfreuen, welche jedoch den ganzen Weg laufen mussten, da die Post damals keine Hunde transportierte. Überhaupt war das 19. das Jahrhundert des Hundes, seine Beliebtheit als Haustier stieg explosionsartig an. Besonders in England entstanden viele neue Rassen. Heute gibt es mehr als 300 Hunderassen. Am Anfang aber stand der Wolf, der zum Glück seine Pfotenabdrücke wieder in heimischen Gefilden hinterlässt.



DR. KAROLA HAGEMANN

Mitglied des Vorstandes
des Tierschutzvereins für Hannover

- 1 Schäfer, Alfred: Antike Hundebestattungen in Köln; in: Kölner Jahrbuch 46, 2013, S. 104
- 2 Grünwald, Martin: Eine römische Hundebestattung mit zugehörigem Fressnapf aus Mayen; in: Archäologisches Korrespondenzblatt 39 / 2009, S. 254
- 3 Toynbee, J. M. C.: Tierwelt der Antike, Mainz 1973, S. 106 f
- 4 Ebd., S. 106 / 5 Ebd.

Literatur:

Hirschberg, R. M., Haustiere im Mittelalter – Hund und Mensch in Karfunkel - Zeitschrift für erlebbare Geschichte 89 (2010), S. 99-103
 Kaiser, H., Ein Hundeleben. Von Bauernhunden und Karrenköttern, Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen, Heft 19, Museumsdorf Cloppenburg 1994
 Müller, H.-H., Die Tierreste von Alt-Hannover, in: Hannoversche Geschichtsblätter, NF, Bd. 12, Hannover 1959, S. 241 f. Toynbee, J. M. C., Tierwelt der Antike, Mainz 1973

Tierschutzverein für Hannover und Umgegend e.V.

02 | 2016

struppi.



TIERNAHRUNG
CHEMISCHE ZUSATZSTOFFE

TAG DER OFFENEN TÜR
AM 03. SEPTEMBER